

dieser Landstriche Grund genug, Hab und Gut nach Möglichkeit in Sicherheit zu bringen. Und so zeigen auch hier wie immer die vergrabenen Münzen den Weg, den ein kriegerisches Ereignis durch unser Land genommen hat

* * *

In Hermeskeil ist nach einer Zeitungsmeldung vom 14. November 1925 jüngst ein Münzversteckfund gemacht worden, der derselben Zeit angehört. In einem kleinen grauen Steinguttöpfchen (sogen. Senftöpfchen), das mit einem zurechtgeschlagenen Plättchen Schiefer zugedeckt war, fand ein Ackerer im Unterdorf beim Ausbessern seines Stalles¹⁾ 37 gut erhaltene Münzen, davon 34 aus der Zeit Ludwigs XIV. (1643—1715 König von Frankreich) und 5 aus der Regierungszeit des Kölner Kurfürsten Maximilian Heinrich (1650—1688) waren.

* * *

Ein Fund französischer Silbermünzen des 18. Jahrhunderts, der in einem Steingutgefäß bei Mandern (Landkr. Trier) 1910 gefunden wurde, ist in Trier. Jahresbericht IV 1911 S. 24 erwähnt.

* * *

Ein gleicher Fund wurde 1919 in Zerf gemacht beim Umbau des Hauses des Maurermeisters Math. Gerber. Es sollen nach uns zugegangener Mitteilung ungefähr 80 Silbermünzen in Talergröße von Ludwig XV. (1715—1774) und Ludwig XVI. (1774—1792) gewesen sein.

* * *

Von den unruhigen Zeiten die der französischen Revolution folgten, zeugen auch manche Münzfunde. So wurde uns vor kurzem eine kleine Talergruppe bekannt, wohl ein Teil eines Verstecks, das in Scheiden bei Losheim (Restkr. Wadern) schon Mitte des vorigen Jahrhunderts in einer abgebrannten Scheune entdeckt wurde. Es war 1 Taler der deutschen Kaiserin Maria Theresia von Österreich (1740—1780) vom Jahre 1767, dann 2 Taler des französischen Königs Ludwig XVI (1774—1792) von 1786 und 1790 und 1 Taler des preußischen Königs Friedrich Wilhelm II. (1786—1797) von 1790.

Dieser Fund erinnert an das Eintreten des Kaisers Leopold II. im Bündnis mit König Friedrich Wilhelm II. zu Gunsten seines Schwagers Ludwig XVI. gegen das revolutionäre Frankreich.

Leider werden diese Münzfunde meist zu wenig als solche beachtet; sie werden auseinandergerissen und gehen als Einzelstücke meist in Privatbesitzen unter. Deshalb erscheinen uns kurze Hinweise, wie diese, wünschenswert.

Kaiserthermen und Freilichtbühne in Trier.

Von Prof. Dr. ing. E. h. Dr. phil. h. c. Krencker, Berlin.

(Mit 1 Abbildung.)

In den Kaiserthermen zu Trier, den bisher als Kaiserpalast benannten Ruinen, hatte man zur Jahrtausendfeier der Rheinlande eine Freilichtbühne eingebaut. Zwischen den auf ihre Finanzen bedachten Herren Stadtvätern auf der einen, dem Direktor des Provinzialmuseums zu Trier, Prof. Dr. Krüger, der vom Direktor des Provinzialmuseums in Bonn Prof. Dr. Lehner durch einen Artikel in der Kölnischen Zeitung

unterstützt wurde, auf der andern Seite, ist nun eine Zeitungsfehde entbrannt. Die Einen wollen das Freilichttheater noch weiterhin wenigstens für ein Jahr darin belassen, die Anderen fordern die Beseitigung aus Besorgnis für die Ruinen und wegen der Beeinträchtigung des Eindrucks dieses monumentalen römischen Bauwerkes. Ich bin verschiedentlich gebeten worden, zur Sache Stellung zu nehmen.

¹⁾ Es ist eins der ältesten Bauwerke der Stadt und gehörte nach der Überlieferung mit andern umliegenden Gehöften, die den historischen Namen „Probstenhäuser“ tragen, zu der Grundgerechtigkeit des auf Hermeskeiler Banne in der kurfürstlichen Zeit begüterten St. Simeonstiftes in Trier. (Nach Mitteilung von Rektor Bach, Hermeskeil.)



Freilichtbühne in der Südapsis des Caldariums der röm. Kaiserthermen-Ruine in Trier.

Die Wand über dem großen Bogen, die darunterhängenden 3 Bögen und der rechte Pfeiler sind bemalte Gipswände. Durch Abklatsche von den alten Wänden sind Tafeln hergestellt worden, die zusammengesetzt und bemalt den Charakter des alten Mauerwerks glänzend wiedergeben. Der Einbau entspricht in keiner Weise dem ursprünglich Gewesenen, sondern verkleinert den Maßstab und ist nur mit Rücksicht auf die Bühne geschaffen.

Man hat in die einzigartige große Saalruine, den Dreikonchensaal, der dem alten Caldarium der Thermen entspricht — dem einzigen Teil der ausgedehnten Anlage, in dem heute noch die Mauern über dem einstigen römischen Fußboden hoch erhalten sind! — in die Südapsis eine hohe Freilichtbühne eingebaut, zu der zwei Treppen hinaufführen, hat die Nische noch mit drei Bögen im Ruinenstil verbaut und den ganzen Raum mit hölzernen Sitzplätzen bestellt. Das Festspiel hat trotz schlechter Akustik, wie ich allseits höre, mitten im Zauber der alten weinumrankten stattlichen Ruine auf die meisten Beschauer einen starken Eindruck ausgeübt. Doch war es ein finanzieller Fehlschlag, und man glaubt durch Erhaltung der Bühne auf längere Zeit, wenigstens ein Jahr, trotz starker berechtigter Zweifel, noch manches retten zu können. —

Mein Urteil ist folgendes: Der Einbau ist als Theaterkulisse außerordentlich geschickt. Das Lob muß man spenden. Es ist aber vorübergehender Theaterzauber. Daß der Einbau im Sinne einer Rekonstruktion durchaus

ein falsches Bild gibt, fällt für mich deshalb nicht so sehr ins Gewicht. Gemessen mit dem immerwährenden Zauber der alten mörtelharten, wetterfesten römischen Ruine bleiben die geschickt behandelten und angestrichenen hohlen Gipskulissen aber doch Kitsch! Der große gewaltige Raumeindruck — man kann ihn nur in Parallele bringen mit den gleichartigen Räumen der Caracalla- und Diokletians-Thermen in Rom! — ist stark geschädigt.

Ich bin überzeugt, daß der Winter mit seinem Frost und Regen dafür sorgen wird, daß auch die Zweifler einsehen werden, daß es der Würde und dem Ansehen der Stadt Trier nicht entspricht, wenn sie ernsten Reisenden, die doch gerade hauptsächlich durch diese Römerbauten angelockt werden, die große Enttäuschung belassen. Ich spreche nicht allein für Die, die angezogen durch die Ausgrabungen, die dort staatlicherseits durchgeführt worden sind, aus wissenschaftlichen Gründen es bedauern müssen, wenn gerade die zum Verständnis des Ganzen wichtigsten und am besten erhaltenen Teile der Untersuchung nicht mehr

freistehen, sondern auch im Namen Derer, die den malerischen Reiz der freien Ruinen kennen und auskosten haben! Es ist nicht klug, wenn man aus einer allgemein noch sehr unsicheren finanziellen Spekulation heraus vergrößert, daß es sich um die Zerstörung eines Raumerlebnisses in einem «wie durch Wunder» erhaltenen Römischen Denkmal handelt, wie wir es in gleich malerischer und monumentaler Großartigkeit nördlich der Alpen aus der frü-

hesten geschichtlichen Vergangenheit des Rheinlandes nicht mehr besitzen. Darum entferne man so bald als möglich die Freilichtbühne, nicht zuletzt im Interesse des Ansehens der Stadt Trier.

* * *

Artikel und Bild sind mit gütiger Erlaubnis des Verfassers und des Verlegers abgedruckt a. «Deutsche Bauzeitung», 60. Jahrgang Nr. 4.

LITERATUR.

- 1) Erich Pernice, Pompeji. 1926. Leipzig, Quelle & Meyer (Wissenschaft und Bildung, Bd. 220). 1,80 Mk.
- 2) Tatjana Warscher, Pompeji. Ein Führer durch die Ruinen. 1925. Berlin u. Leipzig, De Gruyter & Co. 7, — Mk.
- 3) Albert Ippel, Pompeji. 1925. Leipzig, E. A. Seemann (Berühmte Kunststätten, Bd. 68). 7, — Mk.

Wer sich bemüht aus Ausgrabungen, aus freigelegten Ruinenstätten, die ja immer etwas wie entblößte Skelette anmuten, mit nachschaffender Phantasie etwas Vollständiges, ein lebendiges Bild wieder erstehen zu lassen, für den gibt es als wirksame Hilfe für die Vorstellung doch nur die eine einzige Ruinenstadt, die noch wirklich Fleisch und Blut über dem Skelett besitzt, das ist nicht Priene in Kleinasien, auch nicht Timgad in Nordafrika, sondern das ist nur Pompeji. Nur dort findet man die Vollständigkeit der Erhaltung der Baulichkeiten mit reichem Zubehör, vor allem auch noch mit ihrem Farbenschmuck dazu die Fülle des zugehörigen Hausrats, daß man wirklich das antike Stadtbild, das man sich sonst mühsam zusammenkonstruieren muß, sozusagen mit einem Blick in voller Anschaulichkeit erfassen kann. Dadurch bleibt doch immer der Besuch von Pompeji für jeden Altertumsfreund ein einzigartiges Erlebnis, dem nichts anderes sich ganz an die Seite stellen kann. Auch wir in Trier, die wir das Bild des römischen Trier immer reicher und vollständiger wiederzugewinnen suchen, werden stets gut tun, für Vieles auf die Hilfe, die allein Pompejis Vollständigkeit gewähren kann, zurückzugreifen.

Der Weltkrieg hat uns Deutsche lange Jahre von dieser Stätte der immer erfolgreichen Ausgrabungen fern gehalten. Aber die Bodenforschung ist inzwischen dort doch stetig weitergeführt, die Grabungen des letzten Jahrzehntes haben sogar besonders glänzende Entdeckungen gebracht. Dazu kommen ganz bedeutende Fortschritte in der Technik, nicht nur der Grabungen selbst, sondern vor allem auch in der Technik der dauernden Erhaltung des Freigelegten. Jetzt ist auch für uns der Weg wieder frei zu dieser Stätte der notwendigsten Studien. Auch deutsche Archäologen, deren Mitarbeit an der wissenschaftlichen Verwertung des Gefundenen vor dem Kriege verdienstermaßen geschätzt

wurde, dürfen ihre Forschungen dort wieder aufnehmen, und große Veröffentlichungen zeugen bereits wieder von ihrer ergebnisreichen Tätigkeit. Besonders erfreulich aber ist es, daß auch für die Besucher Pompejis neue Wegweiser in deutscher Sprache erschienen sind, die den Freunden des Altertums die Ruinenstadt, insbesondere auch die neuesten Funde erschließen. Drei Bücher dieser Art liegen jetzt gleichzeitig vor, alle mit dem gleichen Titel «Pompeji», aber jedes einzelne doch von besonderer Art und Bedeutung.

1. Prof. Dr. Pernice bietet in der knappen Form, die die Sammlung «Wissenschaft und Bildung» vorschreibt, eine Geschichte der Stadt Pompeji. Er hebt vor allem den Zusammenhang der Bauten und Anlagen im Rahmen der Stadtgeschichte heraus und verbindet alle Werke großer und kleiner Kunst mit der Baugeschichte, um sie so richtig zu werten; und es ist ein Zeitraum von 600 Jahren, den man in Pompeji überblicken kann. Pernice betont besonders den Wert dessen, was Pompeji uns für die Kunstgeschichte bietet, denn die Zeit des Hellenismus ist nirgends so geschlossen zu erfassen wie hier. Der Inhalt des Buches ist dementsprechend in historischer Abfolge klar und übersichtlich disponiert. Dazu kommen 66 Abbildungen auf 32 Tafeln und einige Textbilder und Pläne. Das Studium dieses Büchleins ist sicherlich die beste Vorbereitung für einen Besuch von Pompeji.

2. Frau Tatjana Warscher, eine vertriebene Russin, die längere Zeit auch in Deutschland archäologische Studien getrieben hat, bietet einen praktischen, ausführlichen Führer zur Benutzung an Ort und Stelle. Er ist mit einem großen Plan ausgestattet und bespricht einzeln alle Häuser und Baulichkeiten. Die 60 Pläne und Abbildungen treten bei dem stärkeren Umfang des Führers mehr zurück. Eine kurze Einleitung gibt eine Geschichte der Stadt und der Ausgrabungen, dazu auch praktische Winke für die, denen nur ein Sonntag zum Besuch von Pompeji zur Verfügung steht, an dem gar Manches nicht zugänglich ist.

3. Das Buch von Dr. A. Ippel bietet zweifellos das Meiste. Ippel geht immer von der unmittelbaren Anschauung aus und will lebendige Anschauung der überraschenden Fülle, die die Ruinenstadt bietet, vermitteln. Das mit 190 vortrefflichen Abbildungen ausgestattete Buch entwirft ein volles und rundes Bild